

15. XI. 1918

176

Galizien und Polen.

Die wirtschaftliche Bedeutung einer Vereinigung.

Wenn man nüchtern prüfen will, welche Folgen die etwaige Vereinigung Galiziens und Polens zu einem selbständigen Staate für die österreichische Volkswirtschaft haben könnte, so muß man davon ausgehen, daß Galizien eine wichtige Absatzstätte der westösterreichischen Industrie bildet. Zwar machen sich seit einiger Zeit immer stärkere Bestrebungen zur Industrialisierung des Landes geltend, die auch von den Regierungen unter dem Drucke politischer Notwendigkeiten gefördert worden sind. So ist es beispielsweise wenig bekannt, daß der Staat bei Deckung seines eigenen Warenbedarfes den auf Galizien entfallenden Anteil von galizischen Industrien selbst dann decken muß, wenn diese bis zu 5 Prozent höhere Preise fordern als ihre Konkurrenten in anderen Kronländern. Es besteht mithin gleichsam eine Zollschranke, die Galizien mit einer hundertprozentigen Wertskala gegen die Einfuhr von Industrieartikeln aus den übrigen Ländern Oesterreichs schützt. Trotz alledem ist Galizien hauptsächlich als Agrarland anzusehen (kaum ein Zehntel seiner Bevölkerung ist industriell tätig), so daß es noch immer als ein sehr bedeutender innerer Absatzmarkt für unsere Industrie in Betracht kommt.

Das würde durch eine Vereinigung Galiziens mit dem Königreich Polen sofort anders werden. Dieses hatte schon vor dem Kriege eine ansehnliche Industrie, wobei besonders die Textilindustrie, die Nahrungsmittelindustrie und die Berg- und Hüttenindustrie hervorzuheben wären. In den Textilfabriken waren im Jahre 1912 (in 1100 Betrieben) nicht weniger als 157.000 Arbeiter beschäftigt. Mit der Nahrungsmittelindustrie befaßten sich rund 3000 Unternehmungen, die einen Arbeiterstand von 50.000 hatten. Die Metallindustrie beschäftigte in 460 Unternehmungen 49.000 Arbeiter. Aber auch andere Industrien haben im Königreich Polen einen sehr günstigen Boden. So betrug beispielsweise in der Papier- und graphischen Industrie die Zahl der Betriebe 180 und die Zahl der Arbeiter 10.000. In der chemischen Industrie waren in mehr als hundert Betrieben 7500 Arbeiter tätig. Die Industrie der Steine und Erden — 340 Unternehmungen — beschäftigte sogar 23.000 Arbeiter usw. Es ist daher selbstverständlich, daß das Königreich Polen nach der Vereinigung mit Galizien beinahe den gesamten Bedarf dieses Landes an Industrieartikeln vollständig decken könnte und decken würde, zumal dabei auch sehr stark psychologische und nationale Momente mitspielen. War schon vor dem Kriege, wie dargetan, das Bestreben der Galizier auf Schaffung einer eigenen Industrie gerichtet, so würde das im Weltkriege tausendfach gestärkte Volksbewußtsein und der niemals schlummernde Nationalstolz der Polen die Abhängigkeit von ausländischen Industrien nicht lange ertragen. Die Ausbreitung des inländischen Marktes müßte aber auch zu einer wesentlichen Entfaltung der polnischen Industrie führen, so daß diese in weit höherem Maße als bisher exportfähig sein könnte. Das Endergebnis liegt somit klar zutage: der westösterreichischen Industrie würde mit Galizien nicht nur ein Absatzgebiet, auf das sie geradezu angewiesen ist, fast vollständig entgehen, sondern sie hätte überdies auf fremden Märkten mit einem neuen, sehr gefährlichen und teilweise (zum Beispiel im Nordosten Europas) sogar unüberwindlichen Konkurrenten zu rechnen.

Aber Galizien kommt für die übrigen Kronländer Oesterreichs nicht bloß als Verbraucher, sondern auch als Produzent in Betracht. Die große Wichtigkeit seiner landwirtschaftlichen Erzeugung ist uns während des Krieges nur allzu deutlich zum Bewußtsein gekommen. Auf diesem Gebiete würde die Vereinigung mit dem Königreich Polen eine Umkehrung des früher besprochenen Verhältnisses zur Folge haben. Die Landwirtschaft des Königreiches ist nämlich wenig entwickelt; seine Viehzucht steht auf einer nicht hohen Stufe. Demzufolge konnte Polen vor dem Kriege seinen eigenen Bedarf nicht decken und war genötigt, landwirtschaftliche Erzeugnisse und Vieh einzuführen. Diese Fehlmengen wurden nun seinerseits wieder Galizien vollkommen zu ersetzen in der Lage sein. Wir werden demnach auch einen Lieferanten von landwirtschaftlichen Produkten und zum Teil sogar von Rohstoffen (wie zum Beispiel von Rohöl) verlieren. Aber wenn wir selbst annehmen, daß beide Länder nach einiger Zeit einen Ueberschuß über ihren eigenen Bedarf herstellen können, so wird dieser keineswegs uns in erster Linie zugute kommen. Denn der neue Staat wird sich auch in dieser Richtung seinen unmittelbaren Anschluß an den Weltmarkt zu sichern wissen, besonders da ihm durch die Wechsel der freien Ausganga zur Ostsee eröffnet werden soll. Dabei wirkt ein grelles Licht auf die bestehenden Pläne der Umstände, daß vor kurzem in Krakau ein großer Verein gebildet worden ist, der sich die Herstellung einer freien polnischen Handelsmarine zum Ziele setzt. Wir werden demzufolge auch als Abnehmer polnischer Waren mit fremden Staaten zu konkurrieren haben. Schließlich darf in diesem Zusammenhang auch die verkehrspolitische Frage nicht außer acht bleiben. Ein großes Gebiet von 200.000 Gebierkilometer wird uns mit allen seinen Verkehrsmitteln vom Ausland trennen. Das Land wird seine eigene Verkehrs- und Tarifpolitik betreiben und hierzu vor allem durch sein sehr entwickeltes Eisenbahnetz außerordentlich befähigt sein. Es ist wenig bekannt, daß schon vor dem Kriege die galizischen Bahnen zu den erträgnisreichsten Oesterreichs zählten, und daß sie in ihrer Rentabilität nur von der Nordbahn (von der dem neuen Staate ein sehr wichtiger Teil zufallen würde) und von

einigen Linien der Staatseisenbahngesellschaft übertriffen worden sind. Während des Krieges wurde das Eisenbahnetz Polens und Galiziens überdies wesentlich ausgebaut; so zum Beispiel ist der ganze Bereich der Stanislawer Direktion seit einiger Zeit doppegleisig ausgebaut. Das mit schwerem Gelde und mit großen gesamtstaatlichen Opfern erbaute Bahnetz, zu dem auch die anderen Kommunikationen zu rechnen sind, würde nicht unseren Interessen dienen, sondern solchen, die uns fremd, gleichgültig oder sogar entgegengesetzt sind. Alle diese in der natürlichen Konstellation und in der unvermeidlichen Entwicklung der Dinge liegenden diplomatischen Instrumente nicht aus der Welt geschafft werden. Und auf dauernde Freundschaft oder gar auf Dankbarkeit ist im Verkehr der Völker nicht zu rechnen, letztere, wie schon Tacitus sagt, mit der Zeit eher sogar zu Saßgeföhlen reichliche Nahrung bietet.

Aus vorstehendem ergibt sich, daß, lediglich vom wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, wir aus einer Vereinigung Galiziens und Polens zu einem selbständigen Königreich nur Nachteile und keine Vorteile zu erwarten hätten.